

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Wie die Rößliwirtin Besuch bekannt und was weiter passiert

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Wie die Köchlwirtin Besuch bekommt und was weiter passiert.

„Nai, Lisi,“ sagte die „Köchlwirtin“ zu ihrer Freundin, der Thomasbäuerin, „nai, jeh glaub i keim Mensch meh. Wemme meint, es sei ei's no brav, so isch's ercht e rechte Satan. Wie ich ag'loge, ag'schmiert und ag'schwindlet wore bin, — nai, es isch nit zuem sage! Chummt do vor me Viertelsohr e Fräulein in d' Wirtschaft, e Gsichtli hett's g'ha, wie en Engel, und die blaue Auge henn so lieb und treu dri g'luegt — nai, i sag, d' Muetergottis selber cha's nit besser. Es isch mer ganz warm ums Herz wore, und mit z'sämme g'laite Hände bin i ufs zue und ha g'frot: Was wär Jhne g'fällig, Fräulein?“

„Könnte man ein Viertel Rotwein bekommen?“ hett si g'sait, mit ere Stimm, — i ha g'meint, i hör en Engel singe.

„Jo frili, Fräulein,“ sag i und hol e Viertel vom Beste, wo mer im Cheller henn. Wo-n i's bring, siht des Fräulein scho am Tisch und so nett, i ha's fast nit traue-n aluege, so vornehm hett's usg'seh. Jeh, wo's d'r Huet und d' Lunif, wie sie dene Mäntel in d'r Stadt sage, abg'lait g'ha hett, isch's in sim wißsidige Bläski und sine goldglänzige, blonde Hoor dog'sesse wie e wohrhaftige Engel. I ha's gar nit gnuog chönne b'schawe, so hett's mer g'falle. I sitz also zuenem und frog no'm Woher und Wohi? Es sait, es sei sechs Woche z' Friburg im Mueterhus chranf g'lege. Jeh sei's sowit wieder herg'stellt, müest' aber no e paar Woche ufs Land zue Erholung. Es sei drum in unser schön Thal kumme, goh e passend Loschament z' sueche. Es sei junst e Ritterguetsb'siters Tochter us Westphale, sei aber zwei Johr mit d'r Herzogi vo Rattibor als G'sellschasteri in Italie, Agypte, Jerusalem und Bettlehäm g'reist, und was es do alles g'feh' und erlebt heig, des sei gar nit z' erfage. Aber das sei g'wiß, aß es für jede Mensch g'sund wär, wenn er emol nach Jerusalem und Bettlehäm chöm. Denn do werd' me vo d'r Gnad Gottes ersaft — me glaub nit, wie schnell und wie plöblig das chöm. Und wemme-n in d'r Heilig-Grabchirke stüend, gieng ei'm e heilige Schuder dur alli Oerli; und alli Hoor, vom Chopf bis zur Zehe, stüenden ei'm z' Berg vor luter heiliger Ehrfurcht. Und am Olberg, wo ußer Heiland g'litten und g'runge hett, wo d'r heilige Petrus im Chnecht Malchus 's Ohr abg'haue hett, und wo's goldglänzig' Öl us de Bäume lauft, aß es d' Lüt numme chönne goh hote mit em Züber, wie mir do 's Wasser am Brunne, — am Olberg,



„Ja, Köchlwirtin,“ hett's no g'sait, „ich war früher ein etwas leichtes Ding.“

zue dem Fräulein: „Fräulein,“ ha-n i glait, „wenn Sie e Loschament sueche, es soll mer en Ehr si, wenn Sie bi mir blibe thäte. I ha dobe-n im zweete Stock e Stübli, me cha's nett irichte. Aber mit d'r Chofsch weiß i halt nit, ob i's verrote thät. Uf'reis sih die Herrechoscht halt nit so biwanderet. E Stübli Chalbfleisch chönnt jo d'r Milchbueb als us d'r Stadt bringe, aber was derzue?“

„Ach,“ hett's Fräuli g'sait, „ach, Köchlwirtin, machen Sie doch keine Umstände. Wer in Bettlehem war, der nimmt mit wenigem vorlieb. Wenn Sie nur, wie es der Arzt mir verordnet hat, guten, rotgepickten Speck, gute Milch, Eier, Rotwein und hie und da etwas Kalbsbraten mit Salat geben können, dann bin ich's zufrieden und werde Sie mit vier Mark pro Tag entschädigen.“

Vier Mark im Tag — und d'r Sege, wo i vo dem Fräulein no ha, gar nit g'rechnet — ha-n i denkt, do cha me scho öbbis thue derfür. I schid also d'r Herrmann, d'r Chnecht, ins Städtli zue d'r Tochter, aß er mir die nötige Möbel holt. We cha doch e so ne vornehm Fräulein, ha-n i denkt, nit uf

hett's glait, sei's au g'fi und uf dem nämliche Platz, wo der heilige Stephanus g'schteinigt worde sei, do heb's drei Rosekränz, d'r Englisch Gruetz und fünf Vater-unser für die arme Seele bettet. Es werd' ein dört au gar sölli ums Bette; denn die Stell, wo d'r heilige Stephanus d'r Himmel offe g'feh heb, sei jeh no dütlig sichtbar, — es sei e rote Plätz zmitts im blaue Firmament z'ruckblibe bis uf die hüttige Ritz. — Und in Bettlehäm heb's dörfen us dem Schüffel trinke, wo d'r Heiland als si Kaffi drus trunte heb. Das sei en Ehr, sie werd nit jedem Pilger z'teil. Aber wil es bi d'r Herzogi vo Rattibor g'fi sei, sei's gange; denn das sei gar e hocht Frau, in chöm z'nächst hinter unserem Chaiser. „Ja, Köchlwirtin,“ hett's no g'sait, „ich war früher ein etwas leichtes Ding. Aber seit ich auf den heiligen Stätten war, wo unser Heiland gelitten und gestritten, gelehrt und gepredigt hat, seither ist ein Wandel mit mir vorgegangen, der meine ewige Seligkeit im Gfolge haben muß; ich spür's, ich fühl's, denn ich

könnte Tag und Nacht nur beten!“ Ja, so hett des Fräuli no g'sait. Es hett's chönne-n uslege, d'r Pfarrer cha's no lang nit jo.

E Fräulein im Hut, schön wie en Engel, gibbet wie e Professor, fromm wie e Chloschterfrau und in de heilige Länder biwanderet. — Lisi, de chasch denk, wie's mir wore-n isch! I ha's für e Gnad Gottes ag'seh, aß des bi mir ig'chehrt isch; denn d'r Sege, ha-n i denkt, cha dir jo nit usblibe. Drum lag i also

zue dem Fräulein: „Fräulein,“ ha-n i glait, „wenn Sie e Loschament sueche, es soll mer en Ehr si, wenn Sie bi mir blibe thäte. I ha dobe-n im zweete Stock e Stübli, me cha's nett irichte. Aber mit d'r Chofsch weiß i halt nit, ob i's verrote thät. Uf'reis sih die Herrechoscht halt nit so biwanderet. E Stübli Chalbfleisch chönnt jo d'r Milchbueb als us d'r Stadt bringe, aber was derzue?“

„Ach,“ hett's Fräuli g'sait, „ach, Köchlwirtin, machen Sie doch keine Umstände. Wer in Bettlehem war, der nimmt mit wenigem vorlieb. Wenn Sie nur, wie es der Arzt mir verordnet hat, guten, rotgepickten Speck, gute Milch, Eier, Rotwein und hie und da etwas Kalbsbraten mit Salat geben können, dann bin ich's zufrieden und werde Sie mit vier Mark pro Tag entschädigen.“

Vier Mark im Tag — und d'r Sege, wo i vo dem Fräulein no ha, gar nit g'rechnet — ha-n i denkt, do cha me scho öbbis thue derfür. I schid also d'r Herrmann, d'r Chnecht, ins Städtli zue d'r Tochter, aß er mir die nötige Möbel holt. We cha doch e so ne vornehm Fräulein, ha-n i denkt, nit uf

d' Strau- und Spreuerfack lege, wie uns. — Und wo d'r Hermann die Sache: zwei Matrake, e rote Teppig und e Teppig vors Bett, e Nachttischli und e chlai Komöbli (mi Tochter hett ihr Best's rus-g'schickt), brocht hett, ha-n i 's Stübli igrichtet, — 's isch gsi wie in ere Kapelle.

Acht Woche simmer eso binenander gsi, des Fräulein und ich. Es hett flüsig bettet, ich tapser g'schafft und mi Choscht, d' Eier, d' Milch, d'r Speck, d'r Brotis und d'r rot Wi henn em guet g'schmeckt und es hett mengmol g'sait: „Röschlwinrin, ich meine bald, Sie seien meine Mutter, so gut sind Sie mit mir und so gut erraten Sie meinen Geschmack.“

So hett's g'sait und ich ha's efange wie mi eigeni Tochter ag'luegt; nai, i ha's no lieber g'ha. Do chummt am e Morge, — i häit ehuder an's Himmels Isfall denkt — d'r Schandarm und frogt no dem Fräulein. „'s isch duß im Garte, Herr Stationskummibant,“ sag i, „göhn Sie nur emol zuenem, ha-n i mit müeterlichem Stolz g'sait, „e sone nett, brav und fromm Ghind henn Sie no kei's g'seh'. Des bruucht d'r Schandarm nit z'föchte, vor dem falle no d' Engel uf d' Ohnie.“

D'r Schandarm goht use zuem Fräulein in Garte, schwächt e Mung mittem, bringt's ine und sait, er müeß' es mitneh; denn es sei usg'schriebe wege Bitrug und Zechprellerei.

„Was fällt Ihne-n i, Herr Stationskummibant?“ sag i, „do sinn Sie jeh im Irrtum; des cha nit si, daß des Fräulein usg'schriebe isch. Löhn Sie's uf d'r Stell goh, oder i gang uss Amt und verchlag Sie, aß Sie's wisse!“

„Nein, liebe Mutter,“ hett's Fräulein g'sait, „nein, verklagen Sie den Herrn nicht. Auch der Heiland hat unschuldig gelitten. Ich gehe mit dem Herrn. Der liebe Gott wird meine Unschuld an den Tag bringen, dann komme ich wieder zu Ihnen. Adieu, liebe Mutter!“

D'r Schandarm hett's richti mitg'no und mir — mir isch 's Wasser über d' Bäck-n abg'losse vor Bidurnis und Bitrüebnis. Aber i ha ei Trost g'ha: „'s Fräuli isch unschuldig und chummt bald wieder,“ ha-n i denkt.

Vierzeh' Tag ha-n i plangt und uf mi Fräuli g'wartet und Angst g'ha um's und in de stille Nächte ha-n i zuem heilige Antonius und zue de vierzeh' Nothelfer bettet, aß si mim Fräulein helfe solle, do chummt emol d'r Briesbott und bringt mer e Borladig uss Amt. Wo-n i ni chumm zuem Amtmann, frogt er mi über des Fräulein alles us und sait mer z'legt: „Sie sind da einer gefährlichen Schwindlerin in die Hände geraten, gute Frau. Ja, Ihr angebetetes Fräulein ist nämlich nichts anderes! Sie wird wegen Betrugs und Zechprellerei von verschiedenen Behörden verfolgt. Sie dauern mich, aber das darf mich nicht abhalten, Sie in eine Strafe von 6 Mark dafür zu verfallen, daß Sie das Fräulein in Ihrem Nachtbuch nicht eingetragen haben. Hätten Sie dies gethan, dann wären Sie auch nicht um Ihr achtwöchiges Kostgeld bei dieser Dame

gekommen. Denn der Gendarm, der in dieser Zeit dreimal Einsicht von Ihrem Nachtbuche nahm, hätte dann das Fräulein schon gefunden, und die Behörden hätten nicht so lange erfolglos nach ihr zu fahnden brauchen.“

So, Lisi, hett d'r Amtmann g'sait und aß i jo us allem Zwifel cho bi, ha-n i später no als Züge müesse vor G'richt, und was i do vom Fräulein g'hört ha — nai, Lisi, me sott nit denke, aß es so schlechti Lüt gab.

's Fräulein hett zwei und e halb Johr kriegt. Aber was ha ich g'hal! Wenn i mini Uslage rechne — vo d'r Müeß will i no nüt sage — so länge 200 Mark nit! Und die Schand und de Spott, wo ich ha erläbe müesse — nai, für 2000 Mark ließ i en mir nit athue. 's isch jeh g'seh. Aber sell weiß i au: wenn ein im sidige Häm und mit goldige Flügel vor mine Auge direkt usem Himmel falle thät und thät sage zue mer, er sei d'r Erzengel Gabriel — i thät's nit glaube. Ich glaub nit meh, als daß i des Mol e dummi Gans gsi bi. Was meintsch du, Lisi?“

„Ich mein's au!“ sagte diese.

Der kluge Chemann.



es Ratschreibers „Liseli“ war ein Mädchen zum Anbeissen; es hatte schöne, glänzend schwarze Haare, angenehme Gesichtszüge, feine Manieren, es war dabei schlank von Gestalt und

fleißig und brav obenein. Ja, das mußten ihm die bösesten Zungen lassen. Sogar die „Eiergret“, die doch sonst an keinem Menschen ein gutes Haar ließ, gab dem Liseli in Bezug auf Tüchtigkeit und Proprietät das beste Zeugnis. Aber etwas hatte das Liseli doch, was einen Menschenkenner von einem gar zu heftigen Anbiß zurückgehalten hätte, und dieses Etwas war der kleine Anflug eines Schnurrärtchens. Freilich saß dasselbe vorerst noch sehr bescheiden auf der Oberlippe: aber — es war eben doch da! Nun war außer dem Schnurrärtchen auch der Flori da, und dies war einer, der dem Liseli gar